Phyton (Horn, Austria)	Vol. 50	Fasc. 1	137–143	6. 8. 2010
------------------------	----------------	---------	---------	------------

Recensiones

DÜLL Ruprecht & DÜLL Irene 2007. Taschenlexikon der Mittelmeerflora. Ein botanisch-ökologischer Exkursionsbegleiter zu den wichtigsten Arten. – Kl. 8°, 393 Seiten, zahlreiche Farbbilder; geb. – Quelle & Meyer Verlag, Wiebelsheim. – € 24,95. – ISBN 978-3-494-01426-5.

Der Band, in dem eine Auswahl der „wichtigsten Arten“ [nach einem Prospekt des Buchhandels 350 Arten] von einheimischen und kultivierten Arten des Mittelmeergebietes behandelt ist, ist auf der Rückseite des Titelblattes als „1., Auflage 2007“ deklariert, während es sich lt. Vorwort um eine neue Auflage mit über 50 zusätzlichen Arten handelt. Auf p. 3 folgt die Beschreibung des Schemas, nach dem die einzelnen Einträge (geordnet nach dem ABC der wiss. Pflanzennamen, häufig ca. 1 Seite pro Art) aufgebaut sind. Name: Erklärung der Ableitung des wiss. Namens [allenfalls auch Volksnamen], Verbreitung bzw. Herkunft [inkl. Angaben über Standorte und Autökologie]. Bau: Größe, Habitus, Färbung und Lebensform. [Meist] Blätter: Größe, Form, Dauerhaftigkeit [Blattstellung] etc. Blüte: Größe, Form, Farbe, [Blütenteile] usw., sowie Blütenbiologie und Blütezeit. Früchte: Größe, Form, Farbe, [Öffnungsweise] usw., sowie Ausbreitungsbiologie und Reifezeit. [Gelegentlich Vermehrung: bei *Selaginella*]. Verwendung: Nutzungsweise, Inhaltsstoffe, eventuelle Giftigkeit. [Häufig] Besonderes: Mythologische Bedeutung oder die Verwendung als Zauberpflanze; z. T. hier auch Verwendung und/oder Giftigkeit behandelt. Z. T. finden sich darüber hinaus statt oder zusätzlich zu „Besonderes“ noch: Sonstiges, Verwandte, Systematik und/oder Taxonomie. Demnach versteht sich das Buch nicht als Bestimmungshilfe, sondern will zusätzliche Informationen geben.

Auf p. 4–38 folgt ein allgemeiner Teil, in dem neben kurzen ökologischen, geographischen und vegetationskundlichen Hinweisen vor allem Lebensformen, Bestäubungstypen (nach KUGLER 1970) und Ausbreitungstypen (im wesentlichen nach MÜLLER-SCHNEIDER 1977) dargestellt werden. Lobenswert, daß sich die Autoren bemühen, wie in der Überschrift des Kapitels, für den Transport von Diasporen den richtigen Terminus Ausbreitung zu verwenden; leider hat sich selbst in diesem Kapitel (p. 32–33) und anderwärts im Text (z. B. p. 208) der zu ersetzende Terminus Verbreitung (beschreibt das Areal) z. T. noch erhalten. Im speziellen Teil (p. 39–366) ist dem Text zu den einzelnen Arten (nach dem oben beschriebenen Schema kompiliert) je ein kleines Farbphoto beigelegt, dazu kommen noch einige, nicht mitpaginierte Farbbildseiten. Die Qualität der Bilder reicht von ausgezeichnet bis manchmal kaum identifizierbar. Das Niveau des Textes ist Laien bzw. Anfängern angepaßt. Das Buch macht eine ansprechenden Gesamteindruck und enthält v. a. in den Bereichen Ökologie s. l., Mythologie und alte Verwendungsweisen viele Informationen, leider zu häufig ohne Quellenangaben. Allerdings empfiehlt sich Vorsicht, denn beim genauen Hinsehen findet man in den Details viele Fehler und Unzulänglichkeiten, so daß man

das, was man an Information übernehmen oder weitergeben möchte, möglichst nach einer anderen Quelle überprüfen sollte. Einige Beispiele:

Die Gattung *Acacia* umfaßt wohl über 1500 Arten, von denen ca. 950–1000 in Australien vorkommen. – *Acanthus*, Besonderes: Die Angaben über die Bedeutung von *Acanthus* in der Kunst sind äußerst dürftig und um einen Opferkorb kann er sich keinesfalls gerant haben, da er weder Ranken noch Windesprosse besitzt. Der Rezensent bevorzugte in der Lehre die Theorie, wonach von der Totenkultpflanze die Schäfte mit der Blütenstandsknospe mit den markanten Brakteen in Attika zunächst als Bronzestelen nachgebildet worden sind; von hier fand die Form des Tragblattes Eingang in die Steinmetzkunst und erst mit deren Verfeinerung das Laubblatt, vgl. z. B. MEURER M. 1897, Jahrb. deutsch. archäol. Instituts 11, SCHOTT A. 1959, Jahreshefte österr. archäolog. Institutes 44, BAUER H. 1973, Mitt. deutsch. archäol. Instituts, athenaische Abt., 3. Beiheft.

Agave: nicht *Amaryllidaceae* sondern *Agavaceae*, moderner Stand der Taxonomie z.T. auch anderwärts nicht erreicht. – *Arum*: bei *A. maculatum* kann der Kolben auch gelb sein. – p. 66r: das angebliche *Cionura*-Bild stellt *Pittosporum tobira* dar. – *Bituminaria*: eigene Tribus *Psoraleae*, nicht *Astragaleae*. – *Brachychiton*: die hier und anderwärts auftauchenden „zweiklappigen Balgfrüchte“ sind eine sehr unglückliche Formulierung [richtig: nur an der Bauchnaht öffnend], die der Verwechslung mit der Hülse den Weg ebnet. – *Centranthus ruber*: Das Bild sieht eher nach *Silene armeria* aus. – Von *Dracunculus vulgaris* gibt es gleich drei, recht ähnliche Bilder (p. 135, 112r, 165v). – P. 195. Vorwiegend parasitische Gruppe der *Neottieae*: gemeint vollparasitisch (denn Orchideen parasitieren generell zumindest zeitweise an den Mycorrhizapilzen), was jedoch für die *Neottieae Epipactis*, *Cephalanthera* und *Listera* nicht zutrifft. – P. 254r: Das mit *Phytolacca americana* bezeichnete Bild stellt keinesfalls diese Art dar, wahrscheinlich handelt es sich um *Ph. esculenta*. – *Pittosporum tobira*: *Pittosporaceae* den Steinbrechgewächsen nahestehend: schon lange zu den *Apiales* gerechnet. – *Scilla autumnalis*: heute wohl unbestritten Gattung *Prospero*. – P. 331. Die Trennung der Kontinente (Amerika von Afrika und Europa) erfolgte nicht nach dem Miozän. – *Urginea maritima*: noch den *Liliaceae* zugeordnet, während andere Gattungen richtig als *Hyacinthaceae* geführt sind. Die Festlegung von *U. fugax* als Typusart von *Urginea* macht die eigene Gattung *Charybdis* notwendig. *Ch. maritima* s. l. umfaßt eine Gruppe von nah verwandten Arten, die Typus-Sippe gibt es nur auf der iberischen Halbinsel.

Auf p. 367–368 folgen Hinweise auf neun Autoren der Antike, deren Angaben oft zitiert sind. Ein Glossar umfaßt p. 369–378. Auf p. 379–383 gibt es eine Liste der meisten behandelten Pflanzen nach Nutzungsgruppen geordnet, auf p. 384–386 das Literaturverzeichnis [in dem aber nicht alle zitierten Schriften enthalten sind, insbesondere ist der viel herangezogene Peter UFFENBACH (Ausgaben von LONITZERS Kräuterbuch) anscheinend nirgends zitiert] und schließlich von p. 387–393 den Index der wissenschaftlichen und deutschen Pflanzennamen.

Wie schon angedeutet, ein Buch für Anfänger, die ihm sicherlich viele Informationen und Anregungen entnehmen können, für Fortgeschrittene, die eine Vertiefung des Wissens anstreben, wohl weniger geeignet.

H. TEPPNER

ERHARDT Walter, GÖTZ Erich, BÖDEKER Nils & SEYBOLD Sigmund. 2008. Der große Zander. Enzyklopädie der Pflanzennamen. – Band 1: Familien und Gattungen. 3 000 Strichzeichnungen, 3 600 Gattungsbeschreibungen inklusive zugehöriger Bestimmungsschlüssel. – Gr. 8°, p. 1–1149; geb. – Band 2: Arten und Sorten. 25 500 Arten und 7 500 Sorten, 10 000 Synonyme. – Gr. 8°, p. 1153–2103; geb. – Eugen Ulmer, 70599 Stuttgart. – € 99. – ISBN 978-3-8001-5406-7.

Wegen der Anknüpfungsmöglichkeit an den aus zahlreichen Auflagen (18. Auflage 2008; letzte, dem Rezensenten vorliegende Auflage: 16, 2000) bekannten, „alten“ Zander (Handwörterbuch der Pflanzennamen) sei zunächst auf den Band 2 eingegangen. Der Hauptteil im bisherigen Zander war die Liste „Gattungen und Arten“ die – mit wesentlichen Veränderungen – als „Alphabetische Liste der Arten und Sorten“ den Hauptteil von Band 2 (p. 1162–1825) ausmacht. Dieser Liste sind wenige Seiten allgemeiner Hinweise vorangestellt, so auf p. 1159 eine Erläuterung der 10 unterschiedenen Winterhärtezonen für Europa (die Karte auch am hinteren Vorsatz des ersten Bandes), auf p. 4 und am vorderen Vorsatz die Erläuterung der benutzten Symbole. Unter „Abkürzungen“ p. 1160–1161 sind nomenklatorische Abkürzungen und Fachausdrücke erklärt. Die geographischen Abkürzungen muß man sich in den Karten am hinteren Vorsatz suchen, das Abkürzungsverzeichnis ist in Band 1 auf p. 24–28 enthalten. Bei den wissenschaftlichen Namen in der Liste sind zusätzlich zu den Autornamen die Jahreszahlen der Beschreibung oder der Umkombination, weiters wie bisher die Familie und allfällige weiter verbreitete Volksnamen angegeben. Zu den Artnamen kommen vor allem die Angaben der Winterhärte und gegebenenfalls die Artikelnummern (siehe unten) dazu. In der ABC-Folge genannte Synonyme sind bei den jeweiligen gültigen Namen nicht nochmals erwähnt (z. B. wird bei *Arecastrum* auf *Syagrus* verwiesen, von *Syagrus* ausgehend, findet man das Synonym jedoch nicht).

Eine bedeutende Neuerung sind die zahlreichen unter den Arten gelisteten Sorten (meist inkl. Artikelnummer), die im wesentlichen dem Baumschul-Katalog-Stamm (BKS) des Bundes deutscher Baumschulen – Servicegesellschaft <<http://www.bsg-service.de/de/bks.html>> entnommen sind. Das ist sicher für jeden, der mit gärtnerischem Handel zu tun hat, überaus praktisch. Es bringt aber andererseits eine einseitige Ausrichtung auf Sorten des Gehölz- und Staudenhandels. Daher gibt es bei anderen Nutzpflanzen entweder überhaupt keine Sortennamen [z. B. *Lycopersicon esculentum* (L. als eigene Gattung sicher sehr praktisch aber systematisch nicht haltbar), *Solanum tuberosum*, *Triticum*, unter *T. turanicum* ist nicht einmal ‚Kamut‘ genannt] oder nur wenige (*Cucurbita*). Hinweise auf Handelsnamen fand der Rezensent (kein Spezialist für die Benennung von Kulturpflanzen) einzig in den Passagen des ICNCP auf p. 20–21 des ersten Bandes. Da die Sortennamen dem BKS entnommen sind, ist er verunsichert und fragt sich, ob wirklich alle genannten Namen Sortennamen und nicht z. T. auch Handelsnamen sind; er fand diesbezüglich keinen klärenden Hinweis (vgl. dazu die Diskussion zur 16. Auflage in Neilreichia 1: 247–253, 2001). Die botanische Zuordnung von Sorten durch Gärtner ist nicht immer richtig; ein besonders krasser Fall ist ‚Aztekengold‘ unter *Sanvitalia procumbens*; diese und verwandte Sorten gehören zu *Melampodium montanum* (fehlt hier). Der Fall ist in Phytion 49(1): 133–134, 2009 ausführlicher diskutiert. P. 1576: *Nigritella nigra* kommt auf der Balkanhalbinsel und in Rumänien nicht vor. P. 1750: *Solanum sublobatum* ist zumindest noch in Italien eingebürgert [Phytion 32(2): 317–318].

P. 1794: zu allen Kultur-Weizen gibt es Vernakularnamen, z. B. Khorasan Wheat für *T. turanicum*.

Auf p. 1825 sind fünf Neukombinationen versteckt: *Aechmea vallerandi*, *Campanula latifolia* var. *macrantha*, *Cyanotis beddomei*, *Plectranthus autranii* und *Pyrolirion arvense*.

Weiters folgen Verzeichnisse der deutschen, englischen und französischen Gattungsnamen (p. 1826–1869).

Aus Anlaß des Erscheinens der 16. Auflage trauerten der Rezensent [Phyton 42(2): 328, 2002] und andere den älteren Auflagen nach, weil die so praktischen und informativen Kurzbiographien der Autoren der Pflanzennamen weggelassen worden waren. Diese Kurzbiographien [inkl. Angaben (einiger) wichtiger Publikationen] sind erfreulicherweise in vielfach ergänzter Form wieder aufgenommen (p. 1870–2089). Ein Literaturverzeichnis und das Bildquellen-Verzeichnis zu den Abbildungen im ersten Band (Quellenangabe bei den Abb. wäre interessanter gewesen) beschließen den 2. Band.

Für Band 1 sind zwar einzelne allgemeine Teile aus dem alten Handwörterbuch übernommen, im wesentlichen stellt Band 1 aber ein neues Werk dar.

P. 6–7 berichten über die Autoren und ihren Anteil am Werk. Die Einführung in die botanische Namenkunde (p. 8–17) enthält nützliche Hinweise auf Aussprache inkl. Betonung, die wichtigsten Abschnitte des Code (ICBN) in deutscher Übersetzung und die angewandten Regeln für Bildung und Schreibung von Vulgarnamen. Im Abschnitt Sorten wird auf die nomenklatorischen Belange eingegangen, inkl. einer auszugsweisen Wiedergabe des Kulturpflanzencode (ICNCP), ebenfalls in deutscher Übersetzung. Es folgen die Erläuterungen für die Abkürzungen der geographischen Namen, die für die Areal-Angaben der Arten verwendet werden; der unglückliche Terminus Verbreitungsareale sollte eliminiert werden, da die geographischen Namen für sich keine Areale ausmachen.

Die systematische Übersicht auf p. 29–35 macht klar, daß Umgrenzung und Ordnung der Familien im wesentlichen CRONQUIST 1988 folgen, mit größeren Abweichungen nur bei den Monocotylen. Es ist natürlich einfach und erspart viel Arbeit, wenn man unter Hinweis auf die starke Fluktuation der Ansichten Adaptierungen an neuere Ergebnisse ablehnt. Aber wenn bei den Angiospermen auch dort, wo durch das Zusammenwirken verschiedener Arbeitsrichtungen weitgehend akzeptierte, neuere Ergebnisse vorliegen (z. B. *Malvales* s. l., *Nepenthes* s.l., *Asterales*) nicht nachgebessert wird, empfindet der Rezensent das doch als störend.

Dem Hauptteil Familien und Gattungen p. 36–1149 gehen einige allgemeine Hinweise voraus, etwa daß in Mitteleuropa im Freiland kultivierte oder wildwachsend vertretene Gattungen praktisch vollständig aufgenommen wurden und im Haus öfters kultivierte möglichst umfassend vertreten sind. Morphologische Fachausschnitte sind auf 10 Seiten durch einfache Zeichnungen erläutert, einige davon laufen dem in Phyton diskutierten Gebrauch zuwider, doch wurde dies schon so oft besprochen, daß auf eine nochmalige Wiederholung verzichtet sei. Es sei nur drauf hingewiesen, daß es ein unverständiges Gynözeum ohne Achsenbeteiligung nicht gibt (p. 43, Abb. rechts außen) und daß Kakteen vornehmlich Dornen, nicht Stacheln aufweisen; weiters (p. 49) bildet die Pollenmasse bei den Orchideen Pollinien, mit Zusatzstrukturen handelt es sich um Pollinarien [Phyton 46(2): 232, 2007, WAGENITZ, Wörterb., 2. Aufl. p. 256, 2003]. P. 51: Unter der Tabelle der Dicotylen/Monocotylen-Merkmale steht zwar richtig, daß es bei allen Merkmalen Ausnahmen gibt, aber das

simple „Hauptwurzeln bleibend“ ist bei den unzähligen homorhizen Dicots (z. B. alle Rhizom- und Knollenpflanzen) dennoch eine Provokation. Andererseits gibt es gelegentlich persistierende Hauptwurzeln auch bei Monocots (z. B. *Phoenix*). Wenn bei den Keimblättern der Dicots dabeistehen würde: (selten 1–0) wäre es auch kein Schaden; mehr als 2 (vor allem 3) als teratologische Fälle sind häufig, regulär sehr selten (*Idiospermum*, 3–4). Der Klammersausdruck (aber einfurchig, z. B. *Magnoliales*) gehört in die Dicot.-Spalte.

Schließlich folgen ab p. 51 die Schlüssel, die zu den im 2. Band berücksichtigten Familien und Gattungen der Pteridophyten, Gymnospermen und Angiospermen (Dicotylen und Monocotylen getrennt) führen. Die Familien sind innerhalb der genannten Gruppen alphabetisch gereiht, ebenso die Gattungen innerhalb der Familien. Die Gattungsbeschreibungen umfassen Hinweise auf Namen, Artenzahl, morphologische Merkmale und am Ende meist einige besonders geeignete Kennzeichen. Die meisten Gattungen sind durch eine der Literatur entnommene Zeichnung illustriert. Hinweise auf weiterführende Literatur fehlen, diese hätten den Rahmen des Werkes vielleicht gesprengt. Man vermißt allerdings Synonyme (die im 2. Band ja bei den als gültig anerkannten Gattungsnamen auch nicht zu finden sind) und Verbreitungsangaben (die es im 2. Band nur für die Arten gibt) sowie bei den Familien die Zahl der existierenden Gattungen, die erkennen ließe, wie groß die berücksichtigte Auswahl ist.

An der Nützlichkeit des zweiten Bandes kann aufgrund der Erfahrungen mit seinem kleineren Bruder (Handwörterbuch) kein Zweifel bestehen. Der erste Band ist ein mutiges Werk und ergänzt mit einer Fülle von Informationen vor allem über die Gattungen und der Bestimmungsmöglichkeit; wie weit sich dieses Konzept neben den Bestimmungshilfen und den Möglichkeiten der Bildersuche im Internet, der European Garden Flora, den Exkursionsfloren für die Wildpflanzen etc. in der Praxis bewährt und angenommen wird, wird sich bald zeigen.

H. TEPPNER

PILSL Peter, SCHRÖCK Christian, KAISER Roland, GEWOLF Susanne, NOWOTNY Günther & STÖHR Oliver 2008. Neophytenflora der Stadt Salzburg (Österreich). – Gr. 8°, VI + 597 Seiten, zahlr. Karten und Schemata; kart. – In: Sauteria. Schriftenreihe für systematische Botanik, Floristik und Geobotanik. Band 17. – Verlag Alexander Just, Dorfbeuern/Salzburg <verlag.just@utanet.at>. – € 48,-. – ISBN 978-3-901917-10-3.

Ein beeindruckender Band, diese Neophytenflora Salzburgs, der den Autoren bzw. der Salzburger botanischen Arbeitsgemeinschaft gelungen ist. Beachtenswert auch die Methodik, die ganz auf digitale Auswertung der Ergebnisse ausgerichtet ist.

Die Datenerhebung erfolgte als Rasterkartierung, wobei ein Quadrant der Mitteleuropa-Kartierung in $8 \times 8 = 64$ Rasterfelder von ca. 770×690 m Seitenlänge unterteilt wurde, das sind 155 Felder für das Stadtgebiet von Salzburg. Die Kartierung wurde 2002–2004 mit Ergänzungen bis 2007 durchgeführt. Um die historische Komponente berücksichtigen zu können, wurden die Literatur und Salzburger Herbarien ausgewertet. Weitere Teile des Methodik-Abschnittes gelten v. a. der Erklärung der Angaben in der Taxaliste [z. B. Einbürgerungsgrad: erloschen, unbeständig, etabliert, Etablierungstendenz, unklar, Agriophyt (Definition p. 59)] und einer knappen Beschreibung des Untersuchungsgebietes. Im 3. allgemeinen Abschnitt „Ergebnisse und Diskussion“ werden die 26 unterschiedlichen Lebensraumtypen und ihre Arten (p. 19–30), lokale Ausbreitungswege (p. 31–34) und Verbreitungsmuster (auch im Vergleich zu anderen Städten, p. 34–42) behandelt; schließlich folgt noch eine vielseitige, zahlenmäßige Auswertung nach Anzahl und Prozentsätzen. 597 Neophyten wurden rezent nachgewiesen, während von früher angegebenen 109 wieder erloschen sind; auch die Zeitpunkte der Erstnachweise wurden berücksichtigt. Im Abschnitt Naturschutz wird insbesondere auf invasive Arten und damit zusammenhängende Probleme hingewiesen (wobei sich einige Arten in Salzburg möglicherweise anders verhalten, als in anderen Städten).

Die vorliegende Präsentation der mit großem Aufwand erhobenen Daten ist übersichtlich und macht einen sehr guten Eindruck. Leider wird dieser bei näherem Hinsehen durch einzelne, völlig unnötige Unzulänglichkeiten geschmälert. Nach der Zusammenfassung p. 551 umfaßt das Stadtgebiet 144 Rasterfelder; nach p. 5 sind es jedoch 155, in 144 davon wurden Neophyten gefunden. „Ein Stern markiert die Jahreszahl des Fundes [in den Diagrammen] wenn diese nicht das Publikationsjahr ist“ (p. 74); z. B. bei *Mentha pulegium*, *Mespilus germanica* und *Mimulus guttatus* sind die beiden angegebenen Jahreszahlen ident, also das Sternchen wohl überflüssig; umgekehrt fehlt z. B. bei *Morus alba* der Stern. Bei *Medicago prostrata* sind im Text HINTERHUBER & PICHLMAYR 1879 zitiert, während im Diagramm erst die Angabe von VOGL 1894 anerkannt ist. Völlig verwirrt indes eine anders definierte Bedeutung des Sternes auf p. 11, wonach er für zeitlich nicht genau definierbare Erstfunde verwendet wird. Bei *Cyperus esculentus* wurde übersehen, daß die Kultursippe zumindest in Mitteleuropa nicht zur Verwilderung neigt (nicht winterhart!); die Unkrautsippe(n), die sich auch über Samen vermehrt(en), ist (sind) davon taxonomisch verschieden [vgl. Phyton 43(1): 38, 2003]. Auf die vielen Verwechslungen von *Phytolacca americana* und *Ph. esculenta* wurde schon oft in Phyton hingewiesen (z. B. 26(2): 314–315, 29(1): 158).

Bemerkenswert vielleicht noch der Ökobilanzvergleich zwischen weißen, gestrichenen Papieren und Recyclingpapieren am Ende des Bandes auf der letzten Werbungsseite.

H. TEPPNER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Phyton, Annales Rei Botanicae, Horn](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [50_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Recensiones. 137-144](#)